

Commons

Frei, fair und nachhaltig

Nicht erst seit dem Essay „Die Tragik der Allmende“ ist bekannt, dass Nutzungseinschränkungen essenziell sind für langlebige Gemeingüter. Doch dieser langfristige Blick auf den Erhalt der Lebensgrundlagen hat in der vorherrschenden Wirtschaftswissenschaft häufig keinen Platz. Sind Commons mit den gängigen ökonomischen Begriffen beschreibbar?

Von Brigitte Kratzwald

Nachhaltigkeit bedeutet laut Brundtland-Bericht 1987 die Befriedigung unserer Bedürfnisse, „ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen“. Heute wird nachhaltig meist im Sinne von langfristig verwendet, auch wenn es dabei um Gewinn geht oder die Absicherung der eigenen Position. Das im Bericht genannte Ziel jedoch wird seit Jahren „nachhaltig“ verfehlt, woran uns die Fridays for Future-Bewegung gerade nachdrücklich erinnert.

Die Tragik der Allmende

Nachhaltigkeit wird meist dreigeteilt in eine soziale, ökonomische und ökologische Säule. Ökologische Ziele dürfen nicht auf Kosten sozialer Gerechtigkeit und, so das herrschende Dogma, auch nicht auf Kosten von Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit gehen. Ein Grund, warum wir seit 30 Jahren diesem Ziel nicht näher kommen, ist, dass es keine Lösung für dieses Trilemma gibt, solange Wirtschaft über Profit, Wachstum des Bruttoinlandsproduktes und Wettbewerbsfähigkeit definiert wird. Das ist schlicht nicht vereinbar mit den planetaren Grenzen.

Auch das Menschenbild der Wirtschaftswissenschaft ist nicht adäquat: Der Mensch gilt als autonomes Individuum, das in Konkurrenz mit anderen autonomen Individuen seinen Nutzen zu maximieren versucht. Dies führte zu einem folgenreichen Irrtum. Garrett

Hardin veröffentlichte 1968 seinen einflussreichen Essay „The Tragedy of the Commons“, in dem er behauptete, dass Commons zwingend zur Übernutzung natürlicher Ressourcen führen würden. Hardins Beispiel war eine Weide: Wenn diese niemandem gehöre, dann würden alle so viele Schafe wie möglich auf die Weide treiben, die innerhalb kurzer Zeit überweidet und zerstört wäre. Hardin beschrieb hier kein Commons, sondern eine Art Niemandsland, wo jeder tun und lassen kann, was er will. Heute wissen wir, dass Nutzungseinschränkungen essenziell sind für langlebige Commons. Damit trotzdem alle genug haben, gibt es ein Muster, das in dem Buch „Frei, fair und lebendig“ ausführlich beschrieben wird: deckeln und teilen, also eine Obergrenze für die Entnahme festlegen und, was verfügbar ist, gemeinsam nutzen.

Langfristiges Wirtschaften

Zusätzlich verhalten sich Hardins Hirten wie Investoren, die durch den Verkauf der Schafe kurzfristig den höchstmöglichen Gewinn erzielen wollen. In der Realität halten Hirten ihre Schafe aber nicht in erster Linie, um Geld zu verdienen, sondern weil diese einen maßgeblichen Teil ihres Lebensunterhalts decken: Sie liefern ihnen Milch, Käse, Fleisch und Wolle. Die Hirten wissen, wenn sie die Weide zerstören, zerstören sie langfristig ihre eigene Lebensgrundlage. Genau dieser langfristige Blick auf den Erhalt der Lebensgrundlagen, der in der herkömmlichen

Wirtschaftswissenschaft keinen Platz hat, zeichnet Commoners aus.

Mit den gängigen ökonomischen Begriffen seien Commons nicht beschreibbar und blieben daher unsichtbar, so Helfrich und Bollier. Deshalb beginnen sie ihr Buch damit, eine Sprache für Commons zu entwickeln. Sie greifen dabei zurück auf die ursprüngliche Bedeutung von Ökonomie: Die Kunst, mit den vorhandenen Ressourcen die Bedürfnisse aller zu befriedigen. Das autonome Individuum hat keinen Platz in der Sprache des Commoning. Menschen sind immer eingebunden in vielfältige Beziehungsgeflechte, sowohl zu anderen Menschen als auch zur nicht-menschlichen Mitwelt, sie sind voneinander und von der Natur abhängig. Das „Ich“ ist immer ein „Ich-in-Beziehung“.

Drei Säulen der Commons

Die Autor/innen finden auch bei Commons drei Säulen, sie sprechen von der „Triade des Commoning“: „Alltägliches soziales Miteinander, bewusste Selbstorganisation durch Gleichrangige, sorgendes und selbstbestimmtes Wirtschaften“. Beim genaueren Hinsehen zeigt sich, diese Triade kann das Trilemma zwischen den drei Aspekten der Nachhaltigkeit auflösen.

Jedes Commons entsteht durch eine spezifische Praxis, das Commoning, wobei es immer darauf ankommt, das eigene Handeln auf die Mitmenschen zu beziehen. Individuelles und kollektives Wohlbefinden sind keine Gegensätze, sondern bedingen sich gegenseitig, was dem sozialen Aspekt der Nachhaltigkeit Rechnung trägt.

Commoning bedeutet, dass Dinge oder immaterielle Leistungen ausgehend von realen Bedürfnissen gemeinsam hergestellt und verfügbar gemacht werden. Das Buch enthält zahllose Beispiele dafür, dass das funktioniert – überall in der Welt. Weil Bedürfnisse nicht unendlich sind, kann es in Commons kein unendliches Wachstum geben. Weil aber darauf geachtet wird, dass alle ihre Bedürfnisse befriedigen können, wird auch der ökonomische As-

pekt abgedeckt. Die ökologische Nachhaltigkeit wird durch die bereits oben erwähnte Praxis der Nutzungsbeschränkungen gesichert.

Solche Nutzungsbeschränkungen sind einleuchtend für Ressourcen, die nur begrenzt vorhanden sind, wie etwa Wälder, die von indigenen Gemeinschaften oft seit Jahrhunderten „nachhaltig“ im dreifachen Sinn bewirtschaftet werden: Sie befriedigen die Bedürfnisse dieser Gemeinschaften. Diese stehen in einer engen, oft religiösen Beziehung miteinander und mit dem Wald und genau deshalb wird dieser auch so gepflegt, dass er erhalten, seine Qualität oft sogar verbessert wird. Oft genug werden solche Gemeinschaften durch Landraub oder ein falsches Konzept von Naturschutz von ihrem Land vertrieben und verlieren damit nicht nur ihre Lebensgrundlagen, sondern auch ihre Identität und Spiritualität, die genau mit diesem Land verbunden waren. Zusätzlich geht das in jedem Commons vorhandene situierte Wissen über die angemessene Pflege dieses Waldes verloren.

Die drei Aspekte der Nachhaltigkeit werden auch in der solidarischen Landwirtschaft unter einen Hut gebracht, indem das Verhältnis von Produzent/innen und Konsument/innen aufgelöst wird. Die Existenz der Gärtner/innen wird abgesichert, ebenso der Erhalt des fruchtbaren Ackerbodens und die Produktion gesunder Nahrung. Gemeinsam tragen die Beteiligten das Risiko, weil sie sich als miteinander in Beziehung lebende Individuen begreifen.

Die immaterielle Allmende

Wie ist das aber bei den sogenannten „immateriellen“ Commons, bei freier Software und sozialen Netzwerken? Auch diese sind nicht unabhängig von natürlichen Ressourcen. Wäre das Internet ein Land, hätte es nach einer Studie von Greenpeace den weltweit sechstgrößten Stromverbrauch. An vielen Rohstoffen für die Hardware klebt das Blut derer, die sie unter menschenunwürdigen Bedingungen abbauen, darunter viele Kinder, wie etwa beim Coltan aus

dem Kongo. Daher machen sich die Programmierer von freier Software auch Gedanken darüber, dass man nicht alle paar Jahre einen neuen Computer kaufen muss, damit die neue Software läuft. Im Gegenteil, manch alter, für proprietäre Betriebssysteme nicht mehr geeignete Computer kann mit einem freien Betriebssystem wieder zum Leben erweckt werden.

Commons und eine ökologische Lebensweise

Open-Source-Hardwareprojekte bauen Geräte modular auf, sodass nicht immer das ganze Gerät ausgetauscht werden muss, wenn ein Baustein kaputtgeht. Weil die Baupläne offenliegen, können die Geräte leicht repariert werden, und auch Recycling wird mitgedacht. Viele offene Werkstätten und Repaircafés verbinden auf ihre Weise ebenso die drei Aspekte der Nachhaltigkeit.

Funktionierende Commons schaffen es, Bedürfnisse zu befriedigen und eine faire und ökologische Lebensweise zu etablieren. Sie tragen dazu bei, dass „die Vision von Freiheit, Fairness und Nachhaltigkeit lebendig wird“.

AUTORIN + KONTAKT

Brigitte Kratzwald ist Sozialwissenschaftlerin und beschäftigt sich mit alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen. Zu diesen Themen diskutiert sie auf Podien, hält Vorträge und leitet Workshops oder Seminare. Sie ist außerdem im Organisationsteam des Elevate-Festivals und der Commons-Sommerschule in Thüringen aktiv.
E-Mail: brigitte.kratzwald@commons.at

Nachhaltigkeit

A-Z



H

wie Horizonte

Nachhaltige Strukturen zu etablieren, zu hüten, zu pflegen und wachsen zu lassen kann verhindern, dass die Welt weiter aus den Fugen gerät – auf allen Ebenen, lokal wie global. Diese Gewissheit haben die Autorinnen und Autoren der diesjährigen Jahresschrift gemeinsam. Sie arbeiten auf unterschiedlichen Wegen an verschiedenen Brennpunkten unseres Planeten beispielhaft an der Lösung gemeinsamer Probleme.

Sächsische Hans-Carl-von-Carlowitz-Gesellschaft (Hrsg.)
Nachhaltigkeit als Verantwortungsprinzip
Carlowitz weiterdenken
204 Seiten, broschiert, 15,- Euro,
ISBN 978-3-96238-029-8

Erhältlich im Buchhandel oder versandkostenfrei innerhalb Deutschlands bestellbar unter www.oekom.de. Auch als E-Book erhältlich.



Die guten Seiten der Zukunft